



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Damit es nicht gleich kracht! Frieden und Gerechtigkeit

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



© Copyright school-scout.de / e-learning-academy AG – Urheberrechtshinweis

Alle Inhalte dieser Material-Vorschau sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei school-scout.de / e-learning-academy AG. Wer diese Vorschauseiten unerlaubt kopiert oder verbreitet, macht sich gem. §§ 106 ff UrhG strafbar.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Fachwissenschaftliche Einleitung	5
Didaktisch-methodische Hinweise	11
Afrika	
 Demokratische Republik Kongo – Rohstoffe: Segen oder Fluch?	16
 Sudan und Südsudan – der Staat und ich, ich und der Staat	23
 Ruanda – Nachbar, Freund, Todfeind	29
MISEREOR -Projekt „Vision Jeunesse Nouvelle“ in Ruanda	36
Asien	
 Philippinen – von der Klimakrise und ihren Folgen	38
 Indien – für alle Zeiten in einer Schublade?.....	44
 Indonesien – der Islam und die anderen	50
 Syrien – Zerstörung, Tod und Flucht	56
MISEREOR -Projekt „Jiyon Foundation for Human Rights“	63
Lateinamerika	
 Paraguay – mein Land, dein Land, unser Land	66
 El Salvador – Hilfe, ein Jugendlicher!	73
 Kolumbien – nach dem Krieg ist vor dem Leben	78
MISEREOR -Projekt „Corporación Proyectarte“ in Kolumbien	85
„PAX an! Schulwettbewerb Frieden“	87
Lösungen	90
Quellenverzeichnis	109

Vorwort

Die Welt ist weit davon entfernt, ein Ort des Friedens und der Gerechtigkeit zu sein. Das Heidelberger Institut für Konfliktforschung registriert in seinem jährlich erscheinenden Konfliktbarometer für das Jahr 2018 weltweit 374 Konflikte, von denen 214 gewaltsam ausgetragen wurden. 16 Kriege und 25 begrenzte Kriege wurden identifiziert, wobei die meisten im Mittleren Osten, in den Maghreb-Staaten und in Sub-Sahara Afrika stattfinden. Die friedlichste Region ist trotz des Ost-Ukraine-Konfliktes Europa. Während Kinder und Jugendliche in Deutschland im Frieden aufwachsen, sind kriegerische Auseinandersetzungen für viele Jugendliche in anderen Regionen bittere Realität. Frieden ist keine Selbstverständlichkeit, sondern ein erstrebenswerter Zustand in einem dauerhaften Prozess, für den sich Menschen meist unter Lebensgefahr einsetzen und der erarbeitet werden muss.

MISEREOR und der Auer Verlag möchten mit dem vorliegenden Unterrichtsmaterial im Sinne des Globalen Lernens und der Friedenspädagogik das Bewusstsein für unterschiedliche Lebensrealitäten junger Menschen schärfen. Dabei wird ein ganzheitlicher Friedensansatz vermittelt, der gesundheitliche, soziale, ökologische, politische und wirtschaftliche Aspekte umfasst. Ländersteckbriefe, Arbeitsblätter, Beispiele aus der Praxis und methodenübergreifende Aufgaben erleichtern die Unterrichtsplanung besonders für gesellschaftswissenschaftliche Fächer ab der 9. Jahrgangsstufe. Kontinentalübergreifend werden elf Länder näher in den Blick genommen. Die Spannweite reicht von Lebensumständen in fragilen Staaten (Kapitel Sudan/Südsudan) über den Wandel eines Staates, der einen Genozid zu überwinden hat (Kapitel Ruanda), bis hin zu Darstellungen eines Landes, das sich aktuell im Krieg befindet (Kapitel Syrien). Ein wesentliches

Element des Globalen Lernens ist der Perspektivwechsel. Das kognitive und emotionale Einfinden ermöglicht ein empathisches Mitfühlen der Schüler*innen.¹ Entsprechende Methoden wie Rollenspiele oder fiktive Chatbekanntschaften und die Länderbeispiele Kolumbien und El Salvador mit den Themen „Reintegration von ehemaligen jugendlichen Kämpfern“ und „Jugendbanden“ bieten dafür Zugänge an. Perspektivwechsel schließt auch Lebensweltbezüge der Schüler*innen ein und das Sensibilisieren für Solidarität mit Jugendlichen in anderen Ländern und Kontinenten. Unser Verhalten hier hat Auswirkungen auf das Leben von Menschen in anderen Ländern: Handynutzung und Coltanabbau (Kapitel Kongo), Fleischkonsum und Sojaanbau (Kapitel Paraguay) oder Konsumverhalten und Folgen der Klimakrise (Philippinen) sind nur einige Beispiele, die man anführen kann.

Das vorliegende Unterrichtsmaterial geht aber noch zwei Schritte weiter. In jedem Kapitel werden Personen porträtiert und zu jedem Kontinent wird ein **MISEREOR**-Beispielprojekt beschrieben. **MISEREOR** und der Auer Verlag möchten so zu einer positiven Haltung beitragen und aufzeigen, dass sich persönliches Engagement lohnt! Daher soll es nicht bei einer theoretischen Vermittlung im Unterricht bleiben. Lehrer*innen und Schüler*innen sind dazu aufgefordert, sich im Rahmen von „PAX an! Schulwettbewerb Frieden“ ganz konkret für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen. Attraktive Gewinne warten!

MISEREOR und der Auer Verlag wünschen Ihnen und Ihrer Klasse gutes Gelingen und viel Erfolg mit dem Einsatz der vielfältigen Unterrichtsmaterialien. Wir erhoffen uns zahlreiche Praxisbeispiele von umgesetzten Friedensprojekten. **DAMIT ES NICHT GLEICH KRACHT – PAX AN!**

Martin Gottsacker

Sandra Breitenlechner/
Andreas Fleischmann

MISEREOR

Auer Verlag

¹ Wir haben uns für die Schreibweise mit dem Sternchen entschieden, damit sich Frauen, Männer und alle Menschen, die sich anders bezeichnen, gleichermaßen angesprochen fühlen. Bitte beachten Sie jedoch, dass wir in Fremdtexen anderer Rechtegeber*innen die Schreibweise der Originaltexte belassen mussten.



Fachwissenschaftliche Einleitung

1 Entwicklungszusammenarbeit als Werkzeug der Gerechtigkeit

„Es gibt keinen Weg zum Frieden. Frieden ist der Weg!“ Dieses Mahatma Gandhi¹ zugeschriebene Zitat macht einen pragmatischen Ansatz deutlich. Frieden wird nicht als idealistisches, abstrakt-ideologisches Ziel, für das ja ein jeder und eine jede natürlich immer ist, gesehen, sondern die Mittel überlagern den Zweck. Dieser eigentlich gesinnungsethische Ansatz mit seiner radikalen Gewaltlosigkeit impliziert auch einen besonderen Fokus auf Gerechtigkeit. Der Friedensweg ist konkret einer, der die Abwendung von Ungerechtigkeiten verlangt. Dieser Frieden gelingt also nur durch die Annäherung an den Zustand der Gerechtigkeit. Dies gilt insbesondere für das Feld der globalen Gerechtigkeit. Das politische Werkzeug, das dieses Feld bestellt, ist dem eigenen Anspruch und der äußeren Erwartung nach auch die Entwicklungszusammenarbeit eines Staates. Diese „will Menschen die Freiheit geben, ohne materielle Not selbstbestimmt und eigenverantwortlich ihr Leben zu gestalten und ihren Kindern eine gute Zukunft zu ermöglichen. Sie leistet Beiträge zur nachhaltigen Verbesserung der weltweiten wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und politischen Verhältnisse. Sie bekämpft die Armut und fördert Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Entwicklungszusammenarbeit trägt zur Prävention von Krisen und gewalttätigen Konflikten bei. Sie fördert eine sozial gerechte, ökologisch tragfähige und damit nachhaltige Gestaltung der Globalisierung.“² Das ist ein von der Bundesregierung selbst auferlegtes und proklamiertes Programm für Frieden und Gerechtigkeit.

Neben dieser staatlichen Orientierung an Frieden einerseits und den Zielen und Motiven des BMZ (Bun-

desministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) andererseits, bei der man durchaus die Frage stellen darf, inwieweit es sich um sog. „Sonntagsreden“ handelt und die Arbeit etwa des Wirtschaftsressorts in Sachen Waffenexport kompatibel erscheint, ist die Arbeit der sog. NGOs (= Non-governmental organisations oder NROs = Nichtregierungsorganisationen) bedeutsam. Deren Friedens- und Entwicklungsarbeit muss diese „Ambivalenzen“ nicht aushalten, da sie sich professionell auf ihren Kerninhalt beschränkt, z.B. Greenpeace in Umweltfragen, MISEREOR zu Themen der Entwicklungszusammenarbeit oder Ärzte ohne Grenzen in Sachen medizinische Unterstützung.

Die Entwicklungszusammenarbeit möchte langfristige strukturelle Gewaltursachen wie ungleiche wirtschaftliche und politische Teilhabe angehen. Die Instrumente dabei sind je nach politischem oder gesellschaftlichem Hebel unterschiedlich: Die staatliche Entwicklungszusammenarbeit arbeitet daher primär mit Regierungen zusammen, während die nichtstaatlichen Organisationen verstärkt zivilgesellschaftliche Partnerschaften vor Ort nutzen und auf Methoden wie Dialog, Mediation, Versöhnung, politische Lobbyarbeit, Übergangsjustiz oder psychosoziale Traumaarbeit setzen. Friedensarbeit in oder nach Gewaltkonflikten legt somit den Grundstein dafür, dass Entwicklungsperspektiven wieder möglich werden – diese Entwicklung ist fundamental für das Erreichen von globaler Gerechtigkeit und damit eines umfänglichen Friedens. Ein umfassendes Angebot der Entwicklungszusammenarbeit, das sowohl staatliche Verpflichtung als auch nichtstaatliche professionelle wie ehrenamtliche Tätigkeit umfasst, kann damit ein Werkzeug der Gerechtigkeit auf dem Weg zum Frieden sein.

¹ 1869–1948, indischer Rechtsanwalt, Revolutionär und Pazifist

² <https://www.bmz.de/de/service/glossar/E/entwicklungszusammenarbeit.html>, zuletzt eingesehen am 14.05.2019

2 Frieden



Wenn heutzutage von Frieden die Rede ist, dann ist, ganz allgemein gesagt, gemeint, dass ein Zustand³ zwischen Menschen, Gruppen oder Staaten vorherrscht bzw. angestrebt wird, der es möglich macht, dass Konflikte⁴ konstruktiv und in festgelegten Bahnen ausge-
 70 tragen werden. Diese Bahnen sind im Prinzip vorgegeben, zum einen rechtlich, zum anderen aber auch gesellschaftlichen Konventionen entsprechend, und
 75 verlangen Gewaltlosigkeit. In der Realität werden diese Bahnen allerdings häufig missachtet, besonders in fragilen und autokratisch regierten Staaten. Hier setzt Friedensarbeit unter anderem an.

Das Wort Frieden wird vom althochdeutschen Begriff „fridu“ abgeleitet, welcher „Schonung“ bzw. „Freundschaft“ bedeutet. Man lebt in Frieden oder auf dem Weg dahin, wenn man in einem momentanen oder dauerhaften Gefühl der Ruhe ohne Störungen, die von einzelnen Konflikten bis hin zum Krieg reichen
 85 können, existiert. Allerdings gehören Konflikte auch zum alltäglichen persönlichen und gesellschaftlichen Leben, stellen sie doch auch die Triebfedern und Voraussetzungen für Veränderungen dar. Die Wahrnehmung eines individuellen Zufriedenheitsgefühls ist
 90 das Ergebnis eigener Friedfertigkeit und gesellschaftlicher Friedensbemühungen. Diese sehr allgemeine Friedensdefinition ist aber noch nicht vollständig befriedigend, da sie wenig über den Zustand innerhalb dieses Friedens aussagt.

Wenn man sich die wichtigsten und prägendsten historischen Friedensepochen anschaut, stößt man auf die sog. „Pax Romana“. Mit ihr, dem „Römischen“ oder auch „Augusteischen“ Frieden, bezeichnet man die innere Friedenszeit des Römischen Imperiums von
 100 27 v. Chr., dem Beginn der Herrschaft des Augustus, bis 180 n. Chr., dem Tod Mark Aurels. Diese Zeit beinhaltete inneren Frieden, Stabilität und auch einen durchgängigen allgemeinen Wohlstand. Nach den Bürgerkriegen kam es also nicht nur zur verbesserten inneren Sicherheit,
 105 sondern auch zu ökonomischer und in Folge des-

sen kultureller Blüte. Der eher politische Faktor Sicherheit ist also bereits hier ergänzt um die vorwiegend gesellschaftlichen Aspekte Wohlstand und Kultur, um eine umfassende und anstrebenswerte Friedensepoche zu beschreiben. Aber auch diese Friedenszeit hatte
 110 durchaus ihre Kehrseite: Blutige Christenverfolgungen und die allgemeine Belustigung in der Arena mit den makabren „Spielen“ um Leben und Tod stabilisierten die Herrschaft. (Nicht nur) dieser Preis war dem „Römischen Frieden“ zu zahlen. Auch dieser ist somit eine
 115 Frage der Perspektive, manche Minderheiten werden diesen „Frieden“ kritischer gesehen haben als andere Zeitgenossen. Dies ist auch heute noch häufig der Fall: Selten profitieren alle Konfliktparteien in gleichem
 120 Maße von Friedensprozessen. Was dem*der einen Frieden bringt, mag dem*der anderen Unfrieden bescheren.

Die staatlich-politische Seite des eigentlich moralphilosophischen Begriffs nimmt Immanuel Kant in seinem berühmten Werk „Zum ewigen Frieden“ (1795) in
 125 den Blick. Da Frieden nicht den naturgemäßen Zustand des Menschen darstelle, zieht sich Kant sehr stark auf staatstheoretische Aspekte zurück, um dabei der Frage nachzugehen, ob und wie Frieden zwischen Staaten
 130 möglich sein könne. Grundlage von Kants Antwort ist die Hauptforderung, es müssten von der Vernunft geleitete Maximen eingehalten werden. Diese lesen sich wie eine völkerrechtliche Handlungsanweisung vernünftiger
 135 Regierungen und daher ist es nicht überraschend, dass die 1945er-Charta der Vereinten Nationen, mithin also ihre Satzung („Verfassung“), entscheidend von dieser Schrift beeinflusst wurde. Im Kern verlangt
 140 „ewiger Frieden“ die grundsätzliche Achtung staatlicher Souveränität mit sehr restriktiver Option der Einmischung, die Abschaffung stehender Heere und von Kriegskrediten, das Einführen von Regularien zu „ehrenhaftem“ Verhalten im Kriegsfall sowie die Forderung
 145 bürgerlicher, republikanischer Verfassungen, des Föderalismus und eines Weltbürgertums. Dies soll u. a. Austausch und wirtschaftliche Verbindungen fördern,

³ „Zustand“ wird hier im Sinne einer Situation als Summe momentaner Umstände verwendet. Diese entsteht durch vorherige Entwicklungen, wirkt sich aber auf zukünftige Geschehnisse aus, ist also eingebunden in frühere wie zukünftige Prozesse.

⁴ Ein Konflikt entsteht, wenn individuelle oder kollektive Interessen unvereinbar erscheinen.

sodass Frieden garantiert wird. Auf Basis von Kants Überlegungen entstand später die Theorie des Demokratischen Friedens, laut der Demokratien weniger konfliktiv/gewaltbereit miteinander umgehen. Ein Beispiel wäre die Europäische Union, die auch als Friedensprojekt gesehen wird und 2012 den Friedensnobelpreis erhalten hat. Als Grund wird unter anderem die Kontrolle der Politik durch eine Öffentlichkeit genannt, die nur im äußersten Notfall von der Notwendigkeit von Kriegen überzeugt werden könne. Die öffentliche Meinung und ihr Einfluss auf Regierungen spielen für Kant ebenfalls eine Rolle. Tiefere, insbesondere innergesellschaftliche Aspekte und ihr Zusammenhang zum Frieden werden von ihm jedoch nicht so explizit angesprochen wie Aspekte des Völkerrechts.

Diese Seite des Friedens greift unter anderem das zivilisatorische Hexagon auf:



Der 1940 geborene Friedensforscher Dieter Senghaas hat über viele Jahre die historische Entwicklung des Friedens zwischen den westlichen Gesellschaften analysiert. Basierend auf seinen Erkenntnissen hat er sechs Faktoren formuliert, die zusammen Frieden wahrscheinlicher machen:

1. Das Monopol auf die Anwendung von Gewalt liegt ausschließlich beim Staat und nicht bei Stammesführern oder Kriegsherren.
2. Die Bindung staatlichen Handelns an Recht und Gesetz ist garantiert (Rechtsstaatlichkeit).
3. Es bestehen wechselseitige Abhängigkeiten (Interdependenzen) zwischen Staaten und deren Gesellschaften sowie die Fähigkeit, spontane Gefühlsregungen zu kontrollieren (Affektkontrolle).
4. Die Möglichkeit der politischen und gesellschaftlichen Mitsprache ist im Sinne einer demokratischen Partizipation gegeben.

5. Es herrscht soziale Gerechtigkeit.

6. Das Gemeinwesen beruht auf einer Kultur des konstruktiven Umgangs mit Konflikten.⁵ “

Der Norweger Johan Galtung (geb. 1930) schließlich erweitert den Friedensbegriff u. a. um den Aspekt der strukturellen Gewalt⁶, der besagt, dass aktuell fehlende Chancen der Selbstverwirklichung im Hinblick auf die grundsätzlich möglichen als eine Form der Gewalt zu sehen sind. Zu dieser strukturellen Gewalt gehört jede Form der Diskriminierung und Ausbeutung bis hin zu ökologischen Beeinträchtigungen. Ähnliches gilt für das Konzept der menschlichen Sicherheit, das 1994 vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) vorgestellt wurde und neben den Aspekten physischer Sicherheit vor militärischer Gewalt u. a. auch ökonomische, ökologische, gesundheitliche sowie Ernährungssicherheit umfasst. Galtungs Konzept des positiven Friedens⁷ von 1971, das über die bloße Abwesenheit von physischer Gewalt (negativer Frieden) auch das Fehlen struktureller und kultureller Gewalt umfasst, kann in der heutigen politikwissenschaftlichen Friedensdebatte als Standard gelten. Entwicklung, Frieden und Menschenwürde hängen daher eng miteinander zusammen: „Eine Welt, in der den meisten Menschen vorenthalten wird, was ein menschenwürdiges Leben ausmacht, ist nicht zukunftsfähig. Sie steckt auch dann voller Gewalt, wenn es keinen Krieg gibt. Verhältnisse fortdauernder schwerer Ungerechtigkeit sind in sich gewaltgeladen und gewaltträchtig. Daraus folgt positiv: ‚Gerechtigkeit schafft Frieden.‘“⁸

⁵ <https://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/politische-bildung/193093/frieden?p=all>, zuletzt eingesehen am 14.5.2019

⁶ Das soziologische Modell „Gewaltdreieck“ setzt drei verschiedene Begriffe von Gewalt in Beziehung: Neben der genannten strukturellen Gewalt sind dies die personale oder direkte Gewalt (persönlich direkt angewendete Gewalt, wie z. B. Schläge) und die kulturelle Gewalt (ideell existierende Gewalt zur Legitimation direkter oder struktureller Gewalt, wie z. B. ideologische Vorstellungen von körperlicher Züchtigung in der Kindererziehung oder das Kastensystem in Indien).

⁷ Die Bundesregierung bekennt sich in ihren Leitlinien „Krisen verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern“ (2017) zum friedenspolitischen Leitbild eines positiven Friedens. Dies gilt zumindest theoretisch mit allen Auswirkungen für andere Politikbereiche, wie z. B. die Handels- oder Klimapolitik. Handfeste Praxisauswirkungen sind allerdings noch nicht dokumentiert.

⁸ Deutsche Bischofskonferenz, 2000, Hirtenwort „Gerechter Frieden“: <https://www.misereor.de/informieren/frieden>, zuletzt eingesehen am 14.05.2019

Zusammenfassend scheint klar, dass der Friedensbegriff heutiger Prägung verschiedene Dimensionen hat: Zum einen gilt, dass der negative ebenso wie der positive Frieden grundlegend als Abwesenheit von direkter, physischer Gewalt definiert sind. Beim positiven Frieden kommt allerdings der Zustand größtmöglicher

sozialer Gerechtigkeit, relativen Wohlstands und ökologisch tragbarer Verhältnisse hinzu. Die Entwicklung vom negativen Frieden hin zum positiven ist gekennzeichnet durch abnehmende Gewalt einerseits und zunehmende Gerechtigkeit sowie die Ausschöpfung der individuellen Entfaltungsmöglichkeiten andererseits.

3 Gerechtigkeit

Der im Zusammenhang mit dem Frieden ebenso zentrale Begriff der Gerechtigkeit ist eine häufig umstrittene und zum Teil nicht ganz klar zu fassende Kategorie. Grundsätzlich wird die menschliche Tugend Gerechtigkeit hoch geschätzt. Gleiches gleich und Ungleiches ungleich zu behandeln, ist Maßstab menschlichen Verhaltens. Diese ideale Vorstellung birgt allerdings die eklatante Unklarheit, was denn als „gleich“ und was als „ungleich“ zu betrachten ist. Im Bereich individueller Werte ist Unschärfe eher der Regelfall als die Ausnahme. Wenn zusätzlich religiöse Dimensionen ins Spiel kommen, ist der Bereich der individuellen Gerechtigkeit sehr schwer zu fassen. Auch deshalb wird die wahre und endgültige Gerechtigkeit nach vielerlei Auffassung dem Menschen erst im Paradies zuteil. Besagter Immanuel Kant fasst Gerechtigkeit im Gegensatz dazu radikal diesseitig auf, schon allein, weil der Mensch Gottes Gerechtigkeit gar nicht erfassen könne. Der kategorische Imperativ gibt auch die Anweisung gerechten Agierens: Handle stets so, dass die Maxime deines Handelns jederzeit allgemeingültiges Gesetz werden könnte. Dieses Motto missachtet allerdings Randfälle, Ausnahmen, Grenzüberschreitungen, die ebenso notwendig sein könnten, wohl als gerecht angesehen werden müssten, aber nicht zur vernunftgesteuerten allgemeinen Staatsgrundlage taugen.

Noch weiter weg von der individuellen Tugend der Gerechtigkeit führt der Ansatz der sozialen Gerechtigkeit: „Unter sozialer Gerechtigkeit sind allgemein akzeptierte und wirksame Regeln zu verstehen, die der Verteilung von Gütern und Lasten durch gesellschaftliche Einrichtungen (Unternehmen, Fiskus, Sozialversicherungen, Behörden etc.) an eine Vielzahl von Gesellschaftsmitgliedern zugrunde liegen, nicht aber Verteilungsregeln, die beispielsweise ein Ehepaar un-

ter sich ausmacht.“⁹ Als Untergruppen sozialer Gerechtigkeit sind verschiedene Kategorien etabliert: Das geht z.B. von Leistungs- und Chancengerechtigkeit über Verteilungsgerechtigkeit und inter- sowie intragenerationale Gerechtigkeit hin zur globalen Gerechtigkeit.

Ein Gerechtigkeitskonzept, nach dem jeder das absolut selbe bekommt, ist weder realistisch noch überzeugend. Das Bestreben ist, individuelle Talente und Fähigkeiten maximal entwickeln und ausbauen zu können, sodass man sie in den jeweiligen Umgebungen den Anforderungen entsprechend einsetzen kann. Die individuelle Dimension unter Berücksichtigung z.B. von Startvoraussetzungen ebenso wie Umgebungsbedingungen bleibt unabdingbar, wenn man dem Konzept Gerechtigkeit auch nur annähernd gerecht werden möchte.

Auch wenn es immer unterschiedliche individuelle Auffassungen davon geben wird, was als gerecht gelten kann, ist es wichtig, darüber Debatten zu führen. Wertgebundene Abwägungen über Verteilung und Nutzung von Ressourcen sind Grundlage individueller wie auch politisch-gesellschaftlicher Entscheidungen und damit unausweichlich. Das Maß der Gerechtigkeit zu beurteilen, ist schwierig. Kategorien gibt es viele. So kann es etwa um die Befriedigung von Bedürfnissen, das Erfüllen von Vereinbarungen, die Honorierung von Leistung, eine grundsätzliche Gleichbehandlung aller, den Ausgleich von Ungleichheit oder auch die Nachhaltigkeit gehen. Gerechtigkeit ist ein Konzept, das sowohl Grundlage wie auch Ziel vielfältigen individuellen sowie kollektiven Handelns von Menschen ist.

⁹ <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138445/soziale-gerechtigkeit?p=all>, zuletzt eingesehen am 14.05.2019

4 Wie realistisch ist „Frieden“?

Am Ende verlangen so differenzierte Konzepte wie Frieden und Gerechtigkeit einen pragmatischen Ansatz. Frieden und Gerechtigkeit sind anzustrebende Daseinszustände bzw. -formen, die in voller Ausfaltung derzeit auch unter Berücksichtigung der globalen Verhältnisse für viele nur schwer vorstellbar sind. Wann ist man zufrieden? Was reicht zum Leben? Schon allein wegen der vielfältigen Wahrnehmung dessen, was individuell als gerecht gilt, halten einige das Erreichen eines positiven Friedens für eine paradiesische Utopie. Der englische Staatstheoretiker und Philosoph Thomas Hobbes (1588–1679) ging davon aus, dass der Mensch dem Menschen ein Wolf – das heißt von egoistischen Eigeninteressen geprägt – sei. Nach diesem Menschenbild würde der Wolf selbst bei Zähmung nicht automatisch zum Lamm, sondern eben eher zu einem Hofhund. Und auch der habe noch seine eigene Wahrnehmung dessen, was ihm zusteht, was ihm gerecht wird.

Viele kapitalistische Ansätze deuten im Gegensatz zur egalitär-kommunistischen Auffassung ein gewisses Maß an Ungleichheit und damit Ungerechtigkeit

als notwendige Voraussetzung für gesellschaftliche und insbesondere ökonomische Prozesse. Das fragwürdige, immerwährende und immer nötige Mehr der kapitalistischen Marktordnung ist ansonsten gar nicht zu schaffen. Da lebt der moderne Mensch im Hamsterrad des Dauerwachstums mit allen Kollateralschäden am Gerechtigkeitskonzept.

Dies betrifft gerade und besonders die globale Gerechtigkeit. Heute oszilliert diese als Ansatz zwischen einer gewissen Kompensation von historischer Ungerechtigkeit spätestens der Kolonialepoche und einer egoistischen politischen Mode der Forderung nach Bekämpfung von Fluchtursachen als vermeintlichen Beitrag zum Frieden. Globale Gerechtigkeit zwischen Ländern jeglichen Entwicklungsstandes zu erreichen, kann als weltpolitische Frage der Zukunft gelten. Sie ist jedenfalls entscheidend für die Realisierung nahezu aller Ideen von Frieden und Gerechtigkeit und außerdem stellt sie die Basis der von den Vereinten Nationen 2015 vereinbarten 17 „Sustainable Development Goals“ (Nachhaltigkeitsziele) dar.

5 Von der Kompensation historischer Defizite zur eigennützigen Fluchtursachenbekämpfung?

In heutigen politischen Sonntagsreden sind die Begriffe „Nachhaltigkeit“ und „Gerechtigkeit“ prominent platziert, aber immer mehr greift auch die Rede von der „Bekämpfung von Fluchtursachen“ als inneres wie äußeres Friedenskonzept um sich. Wessen Leben von Krieg und politischer Verfolgung bedroht ist, wird international als Flüchtling anerkannt und hat ein Recht auf Schutz. Wer sich auf der Suche nach besserer Arbeit und wirtschaftlichen Perspektiven auf den Weg macht, wird hingegen als Migrant*in eingestuft, für den*die andere Gesetze und Verfahren gelten. Die Grenze dazwischen ist natürlich fließend, da sowohl direkte als auch strukturelle Gewalt zum Beispiel gute Arbeitsplätze zerstören.

Natürlich möchte kein Mensch aus Notwendigkeit migrieren oder flüchten und jeder lieber in seiner Heimat verbleiben. Wenn dies nicht so wäre, müsste man sich ohnehin wundern, warum Menschen nicht schon

längst in weitaus größerer Zahl vor den Türen Europas oder Nordamerikas stehen. Natürlich müssen Fluchtursachen und solche, die Menschen aus Zwang veranlassen, ihre Heimat zu verlassen, bekämpft werden. Armut, die durch ungerechte weltweite Handelsbeziehungen entsteht, oder Ökokatastrophen am anderen Ende der Welt, die durch hohen Fleischkonsum in Europa verursacht sind, bekämpfen allerdings keine Ursachen, sondern sind vielmehr der Auslöser, weshalb sich viele Menschen entschließen (müssen), ihre Heimat zu verlassen.

Es geht oftmals eher um kosmetische Maßnahmen, darum, es den Menschen in ihrer Not einigermaßen kommod einzurichten, sodass sie nicht bei uns vor der Haustür stehen. Auch lässt die Rede von der Fluchtursachenbekämpfung und das Ringen um ein Einwanderungsgesetz bei manchen Verwendern Zweifel an der Grundhaltung aufkommen. Welches Menschenbild treibt diese denn um, wenn es erkennbar nicht um Hu-

370 manität, sondern um Nützlichkeit geht und Personen mit medizinischer oder IT-Ausbildung durchaus als Migrierte ins Land kommen dürfen, alte, behinderte oder schlechtqualifizierte Menschen jedoch nicht?

375 Der Fahrplan für die zukünftige weltweite Entwicklung im Hinblick auf mehr Gerechtigkeit und Frieden muss neue Herausforderungen berücksichtigen: Die Klimakrise, die Ernährungssituation, der Energiebedarf, weltweite Krisen und Konflikte oder rohstoffintensive und auf unbegrenzten Wachstum ausgerichtete Wirtschaftsstrukturen sind nur einige dieser 380 Zukunftsthemen. Die Vereinten Nationen haben mit den 2015 vereinbarten und bis ins Jahr 2030 reichen-

den 17 „Sustainable Development Goals“ einen Rahmen geschaffen, der den positiven Frieden und die globale Gerechtigkeit zum Ziel hat. Armut bekämpfen (Ziel 1), eine hochwertige Bildung gewährleisten (Ziel 4), Geschlechtergleichheit garantieren (Ziel 5) oder Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen fördern (Ziel 16) sind nur einige der Ziele, an denen sich die Weltpolitik 2030 messen lassen muss, will man 385 „wirtschaftlichen Fortschritt im Einklang mit sozialer Gerechtigkeit und im Rahmen der ökologischen Grenzen der Erde“¹⁰ ermöglichen. 390

¹⁰ http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/index.html, zuletzt eingesehen am 14.05.2019

AUFGABEN

- 1 Erarbeite dich beeindruckende Kernaussagen des Textes. Formuliere diese in zehn griffigen Sätzen.
- 2 Entwickle für jeden der Textabschnitte 1–5 eine alternative Überschrift.
- 3 Was als gerecht wahrgenommen wird, kann sehr unterschiedlich sein.
 - 3.1 Wähle ein möglichst aktuell diskutiertes Thema sozialer Gerechtigkeit und formuliere eine beliebte Forderung daraus (Beispiel: Thema Generationenvertrag, Forderung: Ergänzung der Rente durch eigene Altersvorsorge). Stelle dir nun vor, dass du diese Forderung einem Menschen aus einem weniger entwickelten Land der sog. „Dritten Welt“ unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit erklären müsstest. Formuliere eine Passage dieser Erklärung.
 - 3.2 Worin liegt dein Hauptproblem bei der Bearbeitung von 3.1?
- 4 Im letzten Abschnitt werden im Zusammenhang mit dem Menschenbild die beiden Schlagworte „Humanität“ bzw. „Nützlichkeit“ verwendet.
 - 4.1 Erläutere diese Verknüpfung und finde dafür geeignete Beispiele.
 - 4.2 Formuliere ein Menschenbild, das deiner Meinung nach sinnvoller Entwicklungszusammenarbeit zugrunde liegen sollte.
- 5 Stelle dir vor, du seist für einen Tag Bundesminister*in für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und hättest die Möglichkeit, eine einzige weitreichende, fundamentale Entscheidung auf dem Weg zu mehr Gerechtigkeit und Frieden zu treffen. Welche wäre das? Erläutere deine Antwort.
- 6 Recherchiert ausgehend von den Informationen des Textes in Gruppen die auf dem New Yorker Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung 2015 verabschiedeten Ziele für nachhaltige Entwicklung. Stellt sie zusammenfassend dar und verdeutlicht ihre wichtigsten Inhalte. Inwiefern lässt sich diese „Agenda 2030“ als eine globale Agenda für positiven Frieden bezeichnen?
- 7 Im Text wird in den Zeilen 301–304 eine Metapher hinsichtlich des Menschen verwendet. Erläutere durch eine Internet-, Bibliotheks- oder Expertenrecherche den Ursprung dieser Metapher, erkläre mit eigenen Worten, welche Aussage in diesem Text damit verbunden wird, und beziehe Stellung dazu.

Didaktisch-methodische Hinweise

Der folgende Hauptteil dieser Handreichung widmet sich den Herausforderungen für Frieden und Gerechtigkeit in unserer Welt. Nach Kontinenten gegliedert werden verschiedene Länder genauer in den Blick genommen, in welchen es aus unterschiedlichen Gründen an Frieden und Gerechtigkeit mangelt. Ergänzend dazu werden in jedem Länderkapitel Projekte, Initiativen oder Personen vorgestellt, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. Somit wird einer positiven Grundhaltung Rechnung getragen und aufgezeigt, dass sich das Engagement für Frieden und Gerechtigkeit lohnt. In den einzelnen Kapiteln soll aber auch immer wieder der Fokus auf den lebensweltlichen Bezug gelegt werden, um es den Lernenden zu ermöglichen, Querverbindungen zu ihrer eigenen Realität herzustellen. Ihnen soll deutlich werden, dass ihr Handeln ganz konkrete Auswirkungen für das Leben der Menschen z. B. in Afrika, Asien und Lateinamerika hat.

Die einzelnen Länder werden nochmals untergliedert in verschiedene Unterkapitel bzw. sinnvolle Unter-

richtseinheiten, die je nach Leistungsfähigkeit und Arbeitstempo der Lernenden ca. 45 bis 135 Minuten Unterrichtszeit in Anspruch nehmen. Als Kenner*in Ihrer Klasse können Sie am besten selbst beurteilen, wie viel Zeit tatsächlich benötigt wird, sodass hierzu keine konkreten Vorgaben gemacht werden.

Die Länderkapitel beginnen stets mit einem Steckbrief, welcher es den Schüler*innen ermöglicht, sich grundlegende Sachkompetenz zu Land, Menschen, Geschichte und Politik anzueignen, auf deren Basis dann eine differenzierte Auseinandersetzung zu einem bestimmten Schwerpunkt erfolgen kann, sodass Wahrnehmungskompetenz, Deutungskompetenz, Urteilskompetenz sowie die Kommunikationskompetenz Ihrer Schüler*innen gefördert werden. Den Abschluss der Länderkapitel bildet die Auseinandersetzung mit einer bekannten bzw. für die Thematik repräsentativen Person, was einerseits bisher Gelerntes wiederholt, andererseits aber auch im Hinblick auf die Biografie zur Diskussion und Reflexion anregt.

Der Hauptteil gliedert sich wie folgt:



Demokratische Republik Kongo – Rohstoffe: Segen oder Fluch?

Im Anschluss an den Steckbrief werden die Schüler*innen in ihrer lebensweltlichen Realität abgeholt. Das Arbeitsblatt „Mein Smartphone und ich“ richtet den Fokus auf einen sehr wichtigen Begleiter der Jugendlichen in ihrem Alltag, sodass hier eine intrinsische Motivation gegeben ist. Durch die abschließende Aufgabe 3 erfolgt die Überleitung zur DR Kongo. Ziel der folgenden Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den Arbeitsblättern „Kongo: Kinderarbeit für Smartphones?“, „Magic Cobalt: Begehrtes Metall – Tendenz steigend“, „Kleinbergbau im kongolesischen Kobaltsektor: Chancen und Risiken“ und „Audry Bialura – Kleinschürfer in der Coltanmine Fungamwaka“ ist es, die Jugendlichen dazu anzuregen, über die Themenstellung „Rohstoffe: Segen oder Fluch?“ zu reflektieren, insbesondere auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass wir z. B. durch die Nutzung von Smartphones (indirekt?) mit dem Krieg in der DR Kongo in Verbindung stehen.



Sudan und Südsudan – der Staat und ich, ich und der Staat

Der Steckbrief vermittelt den Lernenden einen Überblick zu den ihnen meist unbekannteren Ländern Sudan und Südsudan, wobei sie auch die Begriffe „failed state“ bzw. „fragile state“ kennenlernen. Um einen Bogen zur eigenen Lebenswelt zu schlagen, überlegen die Schüler*innen mit dem folgenden Arbeitsblatt „Wie begegnet mir der Staat?“ anhand des Ablaufs einer üblichen Woche, wie sie mit „Staat“ in Kontakt treten, und erkennen dabei auch, wie das Leben in einem funktionierenden Staatswesen aussieht. Im Kontrast dazu stehen die Merkmale und Ursachen von Staatszerfall, mit welchen sie sich im folgenden Arbeitsblatt „Fragile Staaten: Kein Ort zum Leben“ auseinandersetzen. Diese recht allgemeinen Aspekte werden dann ganz konkret am Beispiel des Bürgerkriegs und dessen Folgen im Sudan bzw. Südsudan veranschaulicht, worauf sich die Frage anschließt, wie man die Menschen vor Ort unterstützen kann. Hierfür werden einerseits Initiativen von **MISEREOR** thematisiert, andererseits sollen die Schüler*innen auch überlegen, wie z. B. eine Einzelperson – hier das aus dem Südsudan stammende Supermodel Alek Wek – einen Beitrag zur Verbesserung der Situation leisten könnte.



Ruanda – Nachbar, Freund, Todfeind

Mithilfe der Steckbrief-Aufgaben erarbeiten sich die Schüler*innen überblicksartige Kenntnisse zu Ruanda. Dabei steht der Völkermord von 1994 im Mittelpunkt, was auch zum Nachdenken darüber anregen soll, was es bedeutet, wenn ein Land untrennbar mit einem solchen Zivilisationsbruch verbunden wird. Ein Aspekt, über den es sich sicher auch vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts nachzudenken lohnt! Im weiteren Verlauf des Kapitels rückt zunächst das für Ausgrenzung und Gewalt oftmals ursächliche Thema „Vorurteile gegenüber Minderheiten“ in den Fokus, wobei die Lernenden auch über eigene Vorurteile reflektieren, um sich anschließend zu überlegen, was man beachten muss, um sich eben nicht von diesen leiten zu lassen. Mit dem Arbeitsblatt „Ruanda. Lichtblick mit Schatten“ wird der Blick dann wieder nach Ostafrika gerichtet. Am Beispiel eines sogenannten Versöhnungsdorfes, einer Einrichtung, die den meisten Lernenden auf den ersten Blick vermutlich recht fremd vorkommen wird, soll über Möglichkeiten der Aufarbeitung vergangenen Leids und die aktuelle Situation in Ruanda diskutiert werden, wozu sich der Einsatz der Kugellager-Methode in besonderem Maße anbietet.



Philippinen – von der Klimakrise und ihren Folgen

Im Anschluss an den Steckbrief beschäftigen sich die Schüler*innen mit einer Karikatur, die durch die Bezugnahme auf „Sommer, Sonne, Strand“ zunächst positive Assoziationen wecken könnte. Bei genauerem Betrachten wird sich dies allerdings ändern bzw. bei vielen Lernenden wird auch eine Art kognitive Dissonanz entstehen, welche durch die anschließende Beschäftigung mit den Folgen der Klimakrise aufgelöst wird. Inwieweit unser Konsum dazu beiträgt, die Klimaungerechtigkeit zu verschärfen, mit der konkreten Folge, dass z. B. die Insel Siargao in vielerlei Hinsicht massiv gefährdet ist, wird durch die Arbeitsblätter „Konsum, Klimagerechtigkeit und Klimaungerechtigkeit“ sowie „Das Projekt SIKAT“ deutlich, sodass die Schüler*innen anschließend selbst in die Zukunft blicken sollen, um mögliche Szenarien – im Positiven wie im Negativen – für die Zukunft eines derart von der Klimakrise betroffenen Landes wie den Philippinen zu entwickeln.



Indien – für alle Zeiten in einer Schublade?

Auf die Bearbeitung der Aufgabenstellungen des Steckbriefs folgt ein Arbeitsblatt, welches im Kontext „Indien“ zunächst vielleicht etwas überraschen mag: Die Schüler*innen beschäftigen sich mit der Biografie Joschka Fischers, der ihnen freilich aufgrund ihres Alters in aller Regel nicht mehr bekannt sein wird. Er ist jedoch ein Paradebeispiel für jemanden, der es geschafft hat, „Standesgrenzen“ zu überwinden. Daran schließt sich eine Problematisierung der Frage nach der Durchlässigkeit von gesellschaftlichen Schranken in der BRD an. Damit ist der Bezug zum Kastensystem in Indien angebahnt und die Lernenden können sich wesentliche Merkmale sowie die gesellschaftlichen Konsequenzen eines solchen Systems mithilfe des Darstellungstextes „Das indische Kastensystem“ selbst erarbeiten. Die Frage, inwieweit sich solche Systeme transformieren lassen bzw. in welchem Ausmaß Veränderungen in einem solch festgefahrenen System möglich erscheinen, reflektiert das Arbeitsblatt „People Led Development (PLD)“. Am Ende rundet eine Beschäftigung mit dem „Weltveränderer“ Mahatma Gandhi das Kapitel ab.



Indonesien – der Islam und die anderen

Der Steckbrief vermittelt den Lernenden Basiskenntnisse zu Indonesien und regt zu einem Vergleich mit der BRD an. Das darauffolgende Arbeitsblatt „Weißt du, wer ich bin?“ lenkt den Fokus auf das Thema „Religion“ und veranschaulicht bzw. reflektiert am Projekt eines interreligiösen Friedenskonzertes, welchen Beitrag Religionen für die Förderung von Toleranz sowie friedlichem Zusammenleben in unserer Welt leisten können. Dass dies aber nicht selbstverständlich ist bzw. was passieren kann, wenn etwa aufgrund eines Gedichts (religiöse) Gefühle verletzt werden, zeigt das Arbeitsblatt „Indonesien. Religiöse Toleranz auf dem Rückzug“ und lädt dazu ein, über Möglichkeiten und Grenzen von Kunst hinsichtlich politischer und gesellschaftlicher Einflussnahme zu reflektieren. Der Bezug zur Kunst wird auch zum Abschluss des Kapitels gewahrt, wenn sich die Schüler*innen mit der indonesischen Punk-Band „Superman is Dead“ auseinandersetzen und darüber nachdenken, welche Einflussmöglichkeiten Prominenten, die oftmals als Vorbilder und Idole fungieren, z. B. im Hinblick auf die Einhaltung von Menschenrechten sowie für die Herstellung bzw. Wahrung von Frieden, zukommen.



Syrien – Zerstörung, Tod und Flucht

Durch einen Vergleich zwischen der aktuellen Situation in Syrien und der BRD sollte den Lernenden im Anschluss an die Lektüre des Steckbriefs klar werden, in welcher privilegierter Lage wir uns befinden, da wir in Frieden und Wohlstand leben können. Aufgrund der durch nüchterne Darstellungstexte schwer zu fassenden Situation der Menschen in Syrien sollen die Lernenden im weiteren Sequenzverlauf zunächst über einen Bildimpuls weiter an das Thema herangeführt werden. Beim Arbeitsblatt „Flucht und Vertreibung“ diskutieren sie im Anschluss über die Geschichte des 18-jährigen Wahid und seine möglichen Zukunftsperspektiven. Schließlich wird in den beiden Arbeitsblättern „Die Deutschen und die sogenannte Flüchtlingskrise“ und „Rafik Schami: Sami und der Wunsch nach Freiheit“ wieder direkt darauf eingegangen, „was das mit uns zu tun hat“. Besonders wichtig erscheint dabei, dass die z.T. vorurteilsbehafteten Äußerungen des Arbeitsblattes „Die Deutschen und die sogenannte Flüchtlingskrise“ thematisiert werden und mit dem vorurteilsfreien und vorbildhaften Verhalten von Klaus und Franziska aus Rafik Schamis Romanauszug kontrastiert werden.



Paraguay – mein Land, dein Land, unser Land

Mithilfe des Steckbriefs werden Basiskenntnisse über Paraguay erworben und Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur BRD herausgearbeitet. Dann wird der Fokus auf die Sojabohne gelegt, um eine Beschäftigung mit der Problematik „Landraub“ anzubahnen. Da Jugendliche sich in der Regel intensiv mit dem Thema „Ernährung“ beschäftigen, sollten hier gute Chancen bestehen, dass sie sich im Anschluss an eine Abwägung von Vor- und Nachteilen der verschiedenen Ernährungsformen auf eine Auseinandersetzung mit dem für sie zunächst wenig fassbaren Thema „Landraub“ einlassen. Diese soll auf spielerische und handlungsorientierte Art und Weise erfolgen, indem sie auf der Basis der Informationen zu den fiktiven Personen ein Rollenspiel gestalten. Die Erkenntnisse, Erfahrungen und Problemstellungen, die sich aus der Durchführung des Rollenspiels ergeben, werden dann mit dem Arbeitsblatt „Kann Soja töten?“ in Verbindung gebracht, sodass hier die anfänglich angebahnten affektiven und methodischen Lernziele durch kognitive angereichert werden. Durch die Person Juan Baéz erfolgt eine abschließende Veranschaulichung sowie eine Sammlung von Ideen im Hinblick auf die Ausgestaltung nachhaltiger Landwirtschaft – etwas, das sicherlich in Zukunft nicht nur Paraguay, sondern uns alle ganz direkt betrifft!



El Salvador – Hilfe, ein Jugendlicher!

Mittels des Steckbriefs werden grundlegende kognitive Lernziele zum flächenmäßig kleinsten Land Zentralamerikas vermittelt und diese dann auf handlungs- und produktionsorientierte Art und Weise durch die Gestaltung eines Beitrags für das Schülerradio vertieft. Das Schwerpunktthema „Jugendkriminalität“ wird anschließend mithilfe eines Schreibgesprächs in Gruppenarbeit eingeführt, indem die Schüler*innen zu dem Bildimpuls ihre Assoziationen, Eindrücke etc. äußern, welche auch im Zuge der Bearbeitung des Arbeitsblattes „Jugend ohne Macht“ wiederaufgenommen werden können. Zum Abschluss des Kapitels setzen sich die Lernenden mit einer Ikone der Befreiungstheologie sowie dem Nationalhelden El Salvadors, Óscar Romero, auseinander – einer Person, deren Handeln und Worten in jeglicher Hinsicht Vorbildcharakter zuzuschreiben ist.



Kolumbien – nach dem Krieg ist vor dem Leben

Durch die Bearbeitung der Aufgaben des Steckbriefs wird den Lernenden deutlich, dass es ein Privileg ist, in Frieden und Sicherheit leben zu können, was ihnen durch das Verfassen einer Nachricht an eine Brief- bzw. Chatbekanntschaft mithilfe der Informationen des Arbeitsblattes (hoffentlich) bewusst wird. Die weiteren Materialien vertiefen diese Erkenntnis, indem der bewaffnete Konflikt zwischen der FARC und der kolumbianischen Armee, der Kolumbien jahrzehntelang zerrissen hat, genauer unter die Lupe genommen wird. Dabei geht es aber nicht um eine ereignisgeschichtliche Vermittlung von Detailwissen, sondern vielmehr darum zu erkennen, welche Belastung ein solcher Konflikt für ein Land darstellt. Dies veranschaulicht das Material am Beispiel des ehemaligen Guerilladorfes La Macarena, welches touristisch erschlossen wird, sowie des ehemaligen Guerilleros Angelmiro, der versucht, ins zivile Leben zurückzukehren. Abschließend reflektieren die Lernenden noch einmal das Erarbeitete, indem sie sich mit der Person Juan Manuel Santos auseinandersetzen und unter anderem darüber diskutieren, wie die Entscheidung zu bewerten ist, dass ihm im Jahr 2016 der Friedensnobelpreis verliehen wurde.

MISEREOR-Projekte – Wer kann wie helfen?

Am Ende jedes Kontinent-Kapitels finden Sie Materialien zu einem von **MISEREOR** unterstützten Projekt, das konkret bespendsbar ist. So kann Solidarität gezeigt und ein direkter Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit vor Ort geleistet werden.

- „Vision Jeunesse Nouvelle“ aus Ruanda verwendet in der Arbeit mit jungen Menschen vielfältige Methoden. Neben Bildungsangeboten, Sport, Musik und Kunst wird auch das im Unterrichtsmaterial vorgestellte partizipative Theater genutzt. Im Sinne der Friedenspädagogik reflektieren junge Menschen ihre Rolle in den Versöhnungs- und Friedensprozessen und entwickeln eigene Konfliktlösungsvorschläge.
- Im Kontinent-Kapitel zu Asien berichten wir über die „Jiyun Foundation for Human Rights“, die unter anderem traumatisierte syrische Flüchtlinge medizinisch und psychotherapeutisch behandelt und sozial unterstützt. Durch das integrative Therapiekonzept können die traumatischen Erlebnisse verarbeitet und eine Verbesserung der rechtlichen und sozialen Situation erreicht werden.

- Das Projekt „Corporación Proyectarte“ in Kolumbien unterstützt junge Menschen, die als Kämpfer*innen an gewalttätigen Konflikten beteiligt waren, neue Lebensperspektiven zu entwickeln und in ein ziviles Leben zurückzukehren. Durch eine ganzheitliche Bildung und kreative Ansätze werden Kompetenzen gefördert, die im Zusammenspiel mit besonderen Kursen den beruflichen Einstieg erleichtern.

Diese authentischen Zeugnisse sollen Mut machen, dass sich gesellschaftliches Engagement lohnt und eine Verbesserung der Lebensumstände erreichbar ist. **MISEREOR** unterstützt in den ärmsten Regionen der Welt wegweisende Projekte, die nach dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ funktionieren. Ausführliche Beschreibungen zu den vorgestellten Projekten finden sich im Downloadbereich auf www.misereor.de/schulwettbewerb.

Vielleicht entstehen durch die Beschäftigung mit den genannten Projekten eigene Ideen, wie wir Solidarität mit den Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika zeigen können. Im Sinne des Globalen Lernens geht es um Perspektivwechsel, um ein Hineindenken in andere Lebensumstände und darum, vielfältige Wege zu Frieden und Gerechtigkeit kennenzulernen.

„PAX an! Schulwettbewerb Frieden“

Damit es nicht nur bei der theoretischen Vermittlung von Wissen bleibt, haben **MISEREOR** und der Auer Verlag den Wettbewerb „PAX an! Schulwettbewerb Frieden“ ins Leben gerufen.

Im Rahmen eines Projektes erarbeiten Ihre Schüler*innen gemeinsam Inhalte zu einem Thema: Durch dieses „Learning by doing“ wird die Selbsttätigkeit Ihrer Schüler*innen gefördert; aktiv und eigenständig setzen sie sich mit den Inhalten auseinander. Das gemeinsame Recherchieren, Dokumentieren, Diskutieren, Gestalten und Aktivwerden hinterlässt vielfältige Eindrücke und Erlebnisse bei Ihren Schüler*innen, welche ihnen hoffentlich nachhaltig in Erinnerung bleiben und so ihren Beitrag zu Friedenspädagogik und Globalem Lernen leisten.

Am Ende steht ein Projektbeitrag, den Sie mit Ihrer Klasse bei **MISEREOR** und dem Auer Verlag einreichen

können. Attraktive Preise winken! Natürlich können Sie sich mit Ihrer Klasse, Ihrem Kurs oder auch einer kleineren Lerngruppe unabhängig davon beteiligen, ob und inwieweit Sie die vorliegenden Materialien im Unterricht eingesetzt haben oder nicht. Alle weiteren Informationen zum Wettbewerb finden Sie ab Seite 87 sowie auf www.misereor.de/schulwettbewerb.

Wir freuen uns auf engagierte, spannende und kreative Beiträge!





Demokratische Republik Kongo – Rohstoffe: Segen oder Fluch?

Steckbrief: Demokratische Republik Kongo

Die Demokratische Republik Kongo (DR Kongo) ist mit ca. 2,3 Millionen km² das flächenmäßig zweitgrößte Land des afrikanischen Kontinents nach Algerien. Etwa 80 Millionen Menschen leben in der Demokratischen Republik Kongo und damit liegt das Land von der Anzahl der Einwohner her auf Platz 4 in Afrika, hinter Nigeria, Äthiopien und Ägypten. Die Amtssprache ist Französisch, die Hauptstadt Kinshasa. Der längste Fluss ist der namensgebende Kongo mit 4374 km.

Das Land war lange Zeit belgische Kolonie. Als es 1960 unabhängig wurde, kam es zu politischen und ethnischen Konflikten, die 1965 in die Diktatur Joseph Mobutus mündeten. Er errichtete einen Einparteienstaat, begründete einen ausgeprägten Kult um seine Person und benannte das Land in „Zaire“ um. Gestützt auf die Macht seiner Soldaten, beutete er das Land immer weiter aus. Aber auch nach dem Sturz Mobutus 1997 und der Präsidentschaft Laurent Kabilas, der das Land wieder in „Demokratische Republik Kongo“ umbenannte, gab es keinen Frieden. 2001 wurde Laurent Kabila ermordet und sein Sohn Joseph übernahm die Regierungsgeschäfte. Doch die Bürgerkriegswirren gingen unentwegt weiter. Zur Herstellung von Frieden entsandten die Vereinten Nationen die „Mission für die Stabilisierung in der Demokratischen Republik Kongo“ (MONUC, seit 2010 MONUSCO) ins Land. Zwar wurde 2003 auf dem Papier Frieden geschlossen und eine gemeinsame Regierung zwischen Rebellen und der Regierung vereinbart, tatsächlich aber setzten sich die jahrzehntelangen Unruhen fort, die nach Schätzungen von Menschenrechtlern bereits über vier Millionen Menschen das Leben gekostet hatten.

Die Gründe für die Unruhen und die Tatsache, dass die DR Kongo zu den ärmsten Ländern der Welt zählt, sind freilich vielschichtig. Die ehemalige Kolonie wurde von Belgien zum Beispiel nicht auf ihre Unabhängigkeit vorbereitet. So gab es etwa kaum gut ausgebildete Fachkräfte, sodass die Bevölkerung nicht in der Lage war, diesen Vielvölkerstaat zu führen, in welchem mehr als 200 verschiedene Ethnien beheimatet sind.

Eine ganz zentrale Ursache für den nicht enden wollenden Teufelskreis aus Gewalt und Gegengewalt in der DR Kongo sind aber die großen Vorkommen an Gold, Diamanten, Kupfer, Kobalt und weiteren wertvollen Rohstoffen. Sowohl die europäischen Staaten als auch die direkten Nachbarn des zentralafrikanischen Landes haben sich in der Vergangenheit – und tun dies noch in der Gegenwart – daran bereichert und beuten das Land aus, sodass sich die Wirtschaft im Land trotz der Bodenschätze in einem miserablen Zustand befindet.

AUFGABEN

- 1 Erarbeitet aus dem Text die zentralen Inhalte über die Demokratische Republik Kongo.
- 2 Recherchiert weitere Informationen zur DR Kongo. Berücksichtigt dabei auch Ursachen, Verlauf und Folgen des Ersten Kongokriegs, des Zweiten Kongokriegs (sog. Afrikanischer Weltkrieg) sowie des Dritten Kongokriegs.
- 3 Tragt Bilder, Karten und Illustrationen zusammen, die Land, Leute und Geschichte anschaulich machen.
- 4 Gestaltet auf der Grundlage des Steckbriefs sowie eurer Rechercheergebnisse eine übersichtlich strukturierte Infotafel für eine Ausstellung über die Demokratische Republik Kongo an eurer Schule.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Damit es nicht gleich kracht! Frieden und Gerechtigkeit

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

